Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 13.

Sonnabend, den 26ten März 1803.

Gegend bey Herrmannswaldau.

Auf dem Wege von Hirschberg nach Goldberg findet man eine Menge der reizendsten Ansichten, wovon viele für den Grabstichel und Pinsel den vorzüglichsten Stoff liefern. Wir werden einige der interessantesten nach und nach in den Kupfern dieser Wochenschrift darstellen. Das gegenwärtige Blatt zeigt einen Theil der Gegend bey Herrmannswaldau, einem Dorfe, welches eine halbe Meile von Schönau und drey Meilen von Hirschberg entfernt ist.

Aus den polnischen Gedichten des Simon Zimorowicz.

Die Roxolanischen Mädchen.

Halina.

Am Bache bey der Linde,
Die kühle Abendwinde
Durchsäuselten, da lag
Im süssen tiefen Schlummer
Halina, denn kein Kummer
Schlich noch der Schönen nach.

Ein Bienchen kam geflogen
Vom süssen Reiz gezogen,
Es flog um Wang' und Kinn,
Und sog am Rosenmunde,
Und stach, und in der Wunde
Ließ es den Stachel drinn.

Ich kam: Sie wird nicht schmollen,
Wenn ich den frischen vollen
Und schönen Mund ihr küß;
Sie küßte schnell mich wieder,
Da floß durch alle Glieder
Ein wunderbares Süß.

Nun ach! so sehr es mundet,
Fühl ich das Gift, — verwundet
Hat jenes Bienchen dich;
Doch o! die süsse Wunde,
Mit jeder Lebensstunde
Erkauf ich sie für mich!

Halina, holdes Wesen,
Sag, willst auch du genesen?
Gieb eilig mir dein Herz;
Ich gebe dir dann meines,
Und sind die Herzen Eines,
Dann weichet Gift und Schmerz.

Der Verschwender.

(Fortsetzung.)

Friz F. Meiner Seele, Onkel, wahrhaftig bey Gott —

Flerk B. Wahrhaftig ist schon genung, ohne den lieben Gott.

Friz F. Nein, auf Ehre, Onkel, das ists nicht, nicht genung, so wahr ich lebe. Denn Sie glauben mir

mir niemals. Gott ist ein Gott der Wahrheit. Ein Paar Spitzbuben fielen mich da vorm Hause an, und forderten mir die Börse ab.

Flenk B. Wie du kommst, hast du doch immer Händel und Spitzbübereyen im Munde.

Friz F. Auf meine Ehre, Onkel, Sie müssen mir durchaus zehn Ducaten leihen.

Flenk B. (ruft) Heda! gebt doch meinem Neffen hier ein Glas Wasser!

Friz F. O sehen Sie nur Onkel, Sie machen nur Spaß draus! Aber mein Seel, so wahr ich ehrlich bin, ich muß den Augenblick nach Rudenau reiten, um dort Herrn Kreidorfs Tochter zu besuchen. Ich hab eine Liebschaft mit seiner Tochter, im Vertraun gesagt, das Mädchen hat Geld, vierzigtausend baar. Auf meine Ehre, um lumpichte zehn Ducaten sollt ich über zehn tausend verlieren und eine Frau obendrein? So wahr ich lebe, Onkel, es ist wahr.

Flenk B. O ja, wahr. Was du sagst, ist immer wahr, so viel ich weiß.

Friz F. Wie Sie nun so seyn können, Onkel. Ich will Ihnen Bürgschaft stellen. Reiberg, Willner, Karl, Fieler, sollen Bürgen seyn. Wir wollen des Teufels seyn, wenn wir Sie nicht bezahlen. Der schlechteste Kerl von uns wird doch nicht des Teufels seyn wollen, um zehn Ducaten, lumpigte zehn Ducaten.

Flenk B. Es wäre nicht das erstemal, daß ich dir traute.

Friz F. O trauen Sie mir auch dießmal noch. Sie wissen nicht, wies kommen kann. Wäre nur eine gewisse Sache wahr, so macht ich mir nichts draus, so

 braucht

braucht ich die zehn Ducaten nicht. Aber wenn man keinem Menschen mehr glauben darf, so hols der Henker!

Flenk B. Nun, was ist denn die gewisse Sache?

Friz F. Hören Sie nur, lieber Onkel, können Sie mir nicht sagen, ob das Schiff London schon angekommen ist?

Flenk B. Ja.

Friz F. Herrlich, bey Gott, herrlich. Liegt es schon im Hafen?

Flenk B. So viel ich weiß. Aber was soll das Schiff?

Friz F. Was es soll? Onkel, straf mich der und jener, viel, sehr viel soll es. Ich habe mit dem Schiff drey ganz neue englische Chaisen bekommen. Eine für Sie, lieber Onkel. Denn so hieß es im Briefe. Eine blaue mit stählerner Axe, eine hellgrüne mit —

Flenk B. Von wem bekommst du sie denn?

Friz F. Von wem? — Von meinem Vater, mit vielen Empfehlungen an Sie, lieber Onkel, das schreibt er mir ausdrücklich. Ich weiß, schreibt er, du hast deinem lieben Onkel viel Unruhe gemacht, aber ich wills ihm vergelten, das war sein Ausdruck, so wahr ich lebe.

Flenk B. Hast du den Brief bey dir?

Friz F. Ja, ich hab ihn bey mir. Hier ist er. Nein — doch doch er muß — nein, — laß sehn, was hatt ich denn am Dienstage für eine Weste an? Sonntag die rothe, Montag die hellblaue, Dienstag? denn in der Weste, die ich Dienstags an hatte, steckt der Brief. Ach die grüne, Onkel, ja ja in der grünen steckt der Brief.

Flenk

Flenk B. Von welchem Datum?

Friz F. Vom zehnten August, nein, warten Sie nur, vom siebenten September, ja ja, so ists, wahrhaftig, so ists.

Flenk B. Vom siebenten September? Und eben erhalte ich von diesem Manne die Nachricht, daß dein Vater im Juni gestorben sey. Nicht wahr, lieber Mann?

Flenk V. Ja, mein Herr, im Juni: es war uns allen unerwartet.

Friz F. Todt?

Flenk V. Ja, mein Herr, todt.

Friz F. Element! wie kam denn mein Vater zum Sterben?

Flenk V. Ey nun, vom Leben, mein Herr, wie alle Menschen.

Flenk B. Gräme dich nicht zu sehr, lieber Neffe! Er war ja schon alt genung.

Friz F. Freylich wohl, alt genung. Aber es ist mir doch nicht lieb, nein bey Gott, das ists nicht. — Aber lieber Mann, starb er sehr plötzlich?

Flenk V. Plötzlich. Aber er hat vorher alles in Ordnung gebracht. Ich bin auf dem Schiffe London, welches Sie vorhin nannten, angekommen. Ich habe die Liste von der Ladung gesehen, aber die drey Chaisen waren nicht dabey.

Friz F. Nicht dabey? Nun wahrhaftig, so steckt eine Schelmerey dahinter. Kann man denn nun seinem eignen Vater nicht mehr trauen? Das ist zu arg, auf meine Ehre. Starb er denn in guten Umständen?

Flenk V. Der Sage nach, allerdings. Er hat sein Testament gemacht, und mir eingehändigt, um es

Ihnen

Ihnen in Gegenwart des Herrn Onkels zu überge-
ben.

Flenk B. Neffe, da dich Gott nun mit Reich-
thum seegnet, wirst du mich doch nicht vergessen?

Friz F. Ich werde thun, was recht ist. Ge-
schwind, das Testament!

Flenk B. Hier, mein Herr!

Friz F. Was recht ist, lieber Onkel, so wahr
ich lebe. Nun, wie lautet das Testament? (liest)
„Meinem Bruder George Flenk vierhundert Thaler, zu
Tilgung meiner kleinen Schulden. Meinem Sohne
Friz Flenk — — vermach ich — zwey Pakete falscher
Würfel, und drey Weingläser. —" Zum Henker, was
will er damit sagen?

Flenk B. Vielleicht kommt es besser.

Friz F. (liest) „Daneben hinterlasse ich ihm
folgende Lehren: Er borge auf seine Seeligkeit, denn
auf seine Ehre wird ihm Niemand ferner trauen. Er
spiele und betrüge, so gut er kann, so wird er vor an-
dern Sünden verwahrt bleiben, er" — Alle Teufel,
ist das Testament von meinem Vater?

Flenk B. Es ist seine eigne Hand.

Friz F. Ja das ist sie, seine eigne Hand. On-
kel, lieber Onkel, was sagen Sie?

Flenk B. Ich bedaure Sie und mich.

Friz F. Sich Onkel? Schämen Sie Sich, mei-
ner höchsten Seeligkeit, Sie sind ein Jude. Um lum-
pigter tausend Gulden willen, mehr bin ich Ihnen
nicht schuldig.

Flenk B. Ist Geld genung zum Verlieren.

Friz F. Sie sollens haben, Onkel, so wahr ich
lebe, und wenn ichs stehlen soll, baar und richtig sol-
len

len Sies haben, heute noch, aufs höchste Morgen, oder ich will verdammt seyn. Hören Sie, Onkel? glauben Sies Onkel?

Flenk B. Ich hörs wohl, Neffe, aber ich glaubs nicht.

Friz F. Machen Sie, was Sie wollen, aber das sag ich Ihnen, Onkel, mein Vater ist Schuld, wenn ich nicht besser werde.

Flenk B. Dein Vater?

Friz F. Ja wohl. Denn was kann ich jetzt anders thun, als liederlich bleiben? Wie soll ich denn vernünftig und ordentlich werden, ohne Geld? wie soll ich meine Schulden bezahlen, wie soll ich —

Flenk B. Ich dachte, Herrn Kreidorfs Tochter —

Friz F. Ich will sie nicht, meiner Ehre, durchaus nicht. Ich bin ein Bettler, und ein Bettler, der ein reiches Weib nimmt, ist ein Narr. Hätte mein Vater mich bedacht, wie sichs gehört, so könnt ich jedem reichen Weibe Trotz biethen: und wer das nicht kann, Onkel, der ist ein Pinsel, wenn er heurathet, oder ich will verdammt seyn, wenn ich mich beßre.

Flenk B. Das war mahl ein gescheuter Fluch, Neffe. Denn wenn du dich besserst, wirst du nicht verdammt.

Friz F. Spassen Sie mit ihren Packträgern Onkel, und lassen Sie mich in Ruhe. Geben Sie mir die zehn Ducaten, oder nicht?

Flenk B. Nicht einen Pfennig.

Friz F. (will gehn, besinnt sich aber) Lieber Onkel, es ist gewiß Ihr Ernst nicht, nein, auf Ehre Sie wollen mich bloß zappeln lassen. Lieber Onkel,

ich

ich brauche das Geld, höchstnöthig brauch ichs. Wahrhaftig, meine Ehre steht auf dem Spiele —

Flenk B. Wenns sonst nichts ist, die ist längst Codille verloren.

Friz F. Onkel, lassen Sie Sich erbitten. Der gute Name unsrer Familie — Ihr eigner Credit — alles, so wahr ich lebe — um zehn Ducaten. Meiner Seeligkeit, ein lumpigter Preis.

Flenk B. Nichts, sag ich, nichts.

Flenk B. Thun Sies doch, lieber Herr Flenk, geben Sie ihm doch dasmal noch.

Friz F. Brav, Alter! Sehen Sie Onkel, fremde Leute betteln für Ihren Neffen, und Sie wollen kein Mitleid haben —

Flenk B. Nun, aus Freundschaft für deinen Fürsprecher, hier ist das Geld, aber es ist das letzte.

Friz F. Dank, lieber Onkel, auf Ehre es soll das letzte seyn. Adieu, lieber Mann, gute Nacht, lieber Onkel! (ab)

(Wird fortgesetzt.)

Umlaufsschreiben des Superintendenten zu Chemnitz im Jahre 1688.

In Sachsen wurde im Jahre 1688 der Befehl gegeben, den Gebrauch des Catechismus Lutheri auf alle Weise zu befördern. Der damalige Superintendent Hilliger zu Chemnitz erließ daher an die ihm untergebne Geistlichkeit folgendes Umlaufschreiben:

Jo=

Johann Wilhelmus Hilliger
Der Herren ganz Dienstwilliger
Muß schreiben, was er hat erblickt,
Von Dreßden jetzo zugeschickt.

Der Catechismus lieget sehr,
Und wird darüber viel Beschwer,
Weil man das Buch sich nicht zulegt,
So doch rechtschaffnen Nutzen hegt.

Drum sind drey Groschen angesetzt,
Daß es samt Bande kaum geschätzt
Auf Fünfe Sechße werden mag,
Und niemand führe eine Klag.

Auf meiner Stube liegen schon,
Deßwegen hundert Stück ums Lohn,
Von der ein jeder holen kann,
Was seinem Hauße stehet an.

Hiermit verbleib ich allezeit,
Bey Freud und auch bey Traurigkeit,
Der Herren ganz Dienstwilliger
Johann Wilhelmus Hilliger.

Schreiben eines hannöverschen Landschulmeisters an seine Vorgesetzten, als Muster des Stils und der Rechtschreibung.

Dieses gelanget. an. den. Herrn. Herrn. Burgermeister. in. der. statt. Mohriengen.

Ich hebe Meine. Augen auff zu den Bergen Von Welchen. Mir. Hülffe kömmt. Meine Hülffe. kömmt. Vom Herrn der Himmel. und Erden. gemacht. hat. der. 121. Psalm. und Weill Ich Ein Diener der-

Christ-

Christlichen Kiergen. bey 17. Jahren geweßen. bin als in dem Hoch Atteligen Gericht Ueßieng Haußen und Meinen Dienst Mit siengen und leßen Ehrlich und drullieg. Versehen. und Weill Ich nun durch Gottes Hülffen und Beistant" derren. hohen Heubter und Beystant. und alßo habe. Ich mich bey dießen umstenden an. gefunden allhier in der. statt. Mohriengen als die liebe Jugent und zwar. die Megtlein in der Christenheit fleißig zu üben als im Leßen und schreiben siengen und Betten und in der. Gottesfurcht fleißieg zu üben und führ sie zu Betten das Gottes Wort bey Ihnen Möge statt sienden und sie alle sambt Mögen der Liebe Gott zu sich nehmen in sein Ewieges Himmelreich Welches uns der. Herr so deuer Erkauft und Er. Worben hatt.

Und solches wiert dem Herrn Herrn Burge Meister. und rath der. statt. Mohriengen übergeben.

Johann Caßbar Heßen. Muller
Kirchen Diener. zu Ußieng Haußen.

Etwas zur Geschichte des Tobakrauchens.

War es auch kein kühner, so war es wenigstens ein sonderbarer Einfall, sich einen kleinen Rauchfang zu bauen und wechselsweise Rauch zu verschlucken und von sich zu geben. Wer noch nie einen Tobakraucher gesehen hätte und einen Tischvoll dieser Herrn in voller Arbeit fände, der würde sich gewiß diese Rauchmacherey schwerlich erklären können. Das auffallendste aber ist, daß man über den eigentlichen Genuß, den das Tobakrauchen gewährt, noch nicht recht einig ist. So viel ist indeß gewiß, daß der Genuß entweder ganz

oder

oder doch größtentheils wegfällt, wenn man den Rauch nicht sehen kann und selbst Raucher von Profession wissen, wenn sie den Rauch nicht sehen, nicht, ob ihr Heerd noch brenne oder nicht. Einen Vortheil giebt aber das Tobakrauchen doch: Es ist ein herrliches Mittel sich aus der Verlegenheit zu helfen, wenn man in einer Gesellschaft ist, in der man nicht reden kann oder nicht reden will und man bekommt sogleich die Physiognomie eines Denkers, wenn man eine Pfeife, versteht sich von gehöriger Länge, in die Hand nimmt. Aber ein kurzer Mann und eine lange Pfeife vertragen sich nicht gut und eine Tobakraucherinn schreckt ab. Gebt der Mediceischen Venus eine Tobakpfeife in den Mund und alle ihre Reize sind dahin.

Bekanntlich wanderte der Tobak in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in Europa ein und siedelte sich zuerst in Frankreich an. Doch wurde er anfänglich nur als ein äuseres medicinisches Mittel gebraucht, bald aber hatte man den Indianern das Rauchen und Schnupfen desselben abgelernt. — Nach England kam er später. Als die Engländer, sagt Camden, aus Virginien (1585) zurückkamen, so haben sie jene indische Pflanzen, welche sie die Tobaks- oder Nicotianische Pflanze nannten und nach dem Unterrichte der Indianer gegen die Kruditäten brauchten, meines Wissens, zuerst nach England gebracht. Von der Zeit an wurde ihr Gebrauch sehr allgemein und sie erhielt einen großen Werth, indem sehr viele ihren starkriechenden Rauch, einige zum Vergnügen, andre aus Sorge für die Gesundheit, durch eine irdne Röhre mit unersättlicher Begierde einziehen, und durch die Nasenlöcher wieder von sich blasen; so daß es eben

sowohl

sowohl Tobakshäuser, als Bier- und Weinschenken hin und wieder in den Städten giebt. — In Schlesien wurde das Tobakrauchen hauptsächlich durch die Schweden im dreißigjährigen Kriege eingeführt.

Daß diese neue Sitte anfänglich viele Gegner und heftige Gegner fand, läßt sich denken. Vor einer alten Bibelausgabe ist unter andern ein Kupferstich, welcher die Hölle vorstellt. Unter mehrern Figuren bemerkt man auch einen Mann, der bey einem großen Holzstosse, der in hellen Flammen auflodert, ruhig auf dem Boden sitzt, phlegmatisch aus einer langen cölnischen Pfeife den Tobaksrauch auszieht und den Rauchwolken wollüstig nachsieht.

Ein Engländer gieng auf den Boden seines Hauses, um daselbst nach etwas zu suchen. Wie erstaunte er, als er seinen Herrn Sohn da Tobak rauchen sahe. Dieß war für ihn ein hinreichender Grund, ihm seine Vaterliebe gänzlich zu entziehen. Er machte sogleich ein Testament und — enterbte seinen Sohn.

König Jacob I. redete zu den Engländern darüber folgendermassen: Wenn endlich, o ihr Bürger, noch eine Schaam in euch ist, so gebt jenen heillosen Gebrauch auf, der aus der Schande entsprungen, aus Irrthum aufgenommen, und aus Thorheit in Schwang gekommen ist, wodurch der Zorn Gottes gereizt, die Gesundheit des Körpers zernichtet, das Hauswesen zerrüttet, die Würde des Volks im Vaterlande herabgesetzt, und auserhalb demselben verächtlich wird; ein Gebrauch, der schändlich zu sehen, einen unangenehmen Geruch giebt, dem Gehirne nachtheilig, der Lunge schädlich ist, und, wenn ich es sagen darf, durch die

Wol-

Wolken schwarzen Rauchs den höllischen Ausdünstungen vollkommen ähnlich ist.

Christian Scriver sagt in seinem Seelenschatz: „Man sehe und höre es doch an, wie es an Sonn- und andern Feyertagen in den Schenken und Krügen daher gehet, da füllet und überfüllet man sich mit diesem und jenem Getränk, und damit man immer mehr saufen könne, macht man den Hals zur Feuermauer und zündet dem Teufel ein Rauchwerk von Tobak an."

Das Tobakrauchen wurde sogar ein Gegenstand der Policey. In einer Würtembergschen Verordnung wegen der Handwerker, Ehehalten und Taglöhner heißt es unter andern: „Es solle auch das Tobak- und Kornbranntwein trinken und brennen verbotten" und durch jede Obrigkeit gefällige Strafen und Mittel, als ein unnützes, schädlich und viel Unheils causirende, pur lautere Gewohnheit bey Jungen und Alten abgeschafft werden."

Noch im Jahre 1723 erließ das Fürstlich-Braunschweigische Consistorium zu Wolfenbüttel ein Decret an die Superintendenten, nach welchem sie die unter ihrer Inspection stehende Pastoren warnen, und sie sowohl von allem überflüßigen, als auch einem Prediger höchst unanständigen Tobakrauchen in öffentlichen Gelagen und Frequentirung der Kaffee- und Krug-Häuser abmahnen sollen.

Auch

Auch eine Thräne um Fülleborn.

Wandrer, weil' am Grabeshügel,
Wo der Tod mit raschem Flügel
Früh uns Fülleborn entriß.
Und sein Genius die Palme
Heil'gen Lohnes ihm verhieß! —

Weil' und segne seine Seele,
Die, befreit des Leibes Höhle,
Froh zur bessern Welt sich schwang;
Weil' und eine Thräne zolle
Unserm Schmerze still und bang'.

Ach — er war so treu, so bieder!
Sang so herzlich reine Lieder
In der Lyra Saitenspiel;
Ein'te Ernst mit feinem Witze,
Und Vernunft mit Hochgefühl!

Achtete des Menschen Würde,
Als des Lebens schönste Zierde;
Wog, so frey von Vorurtheil,
Der Gedanken Labyrinthe
Zu des Herzens besserm Heil!

Seine Fantasie im Sturme.
Sah sie Gott, so wie im Wurme,
Hoch, erhaben, heilig, hehr! —
Weisheit, Wahrheit galt ihm alles —
Was er lehrte, übte er! —

Seine Weisheit war bescheiden,
Fern vom Schulstaub, reiner Freuden
Und des freyen Geists Erguß:
Ohne Rechts noch Links zu schauen,
Neidlos gab sie ihm Genuß.

Und des Wissens hohe Berge
Stieg er — achtend nicht der Zwerge,
Die mit Deuteln um sie stehn —
Muthig froh hinan — ein Denker
Stand er fest auf ihren Höhn! ....

Darum trauern in dem Haine
Bey dem falben Mondenscheine
Keusche Musen um den Freund;
Darum weinen wir! — Der Künstler
Malt gerührt sein Bild und weint. —

Darum wird er unsern Herzen,
Wie bey Freuden, so bey Schmerzen,
Werth und unvergeßlich seyn;
Einst im Goldstral' bessern Lebens
Unsre Liebe ihm sich weihn! — —

Friede ihm! — Von seinen Schlägen
Ruht sein Herz! Es ruh' in Segen!
Friede ihm von Gottes Thron! —
Dort — im Kreise höhrer Geister —
Kränzet ihn der Weisheit Lohn!

Kapf.

Die letzteren Charaden: 1) Der Lumpenschneider in der Papiermühle. 2) Pflanze. (Lanze, Pan, Lan, Plan.)

Cha-

Charaden:

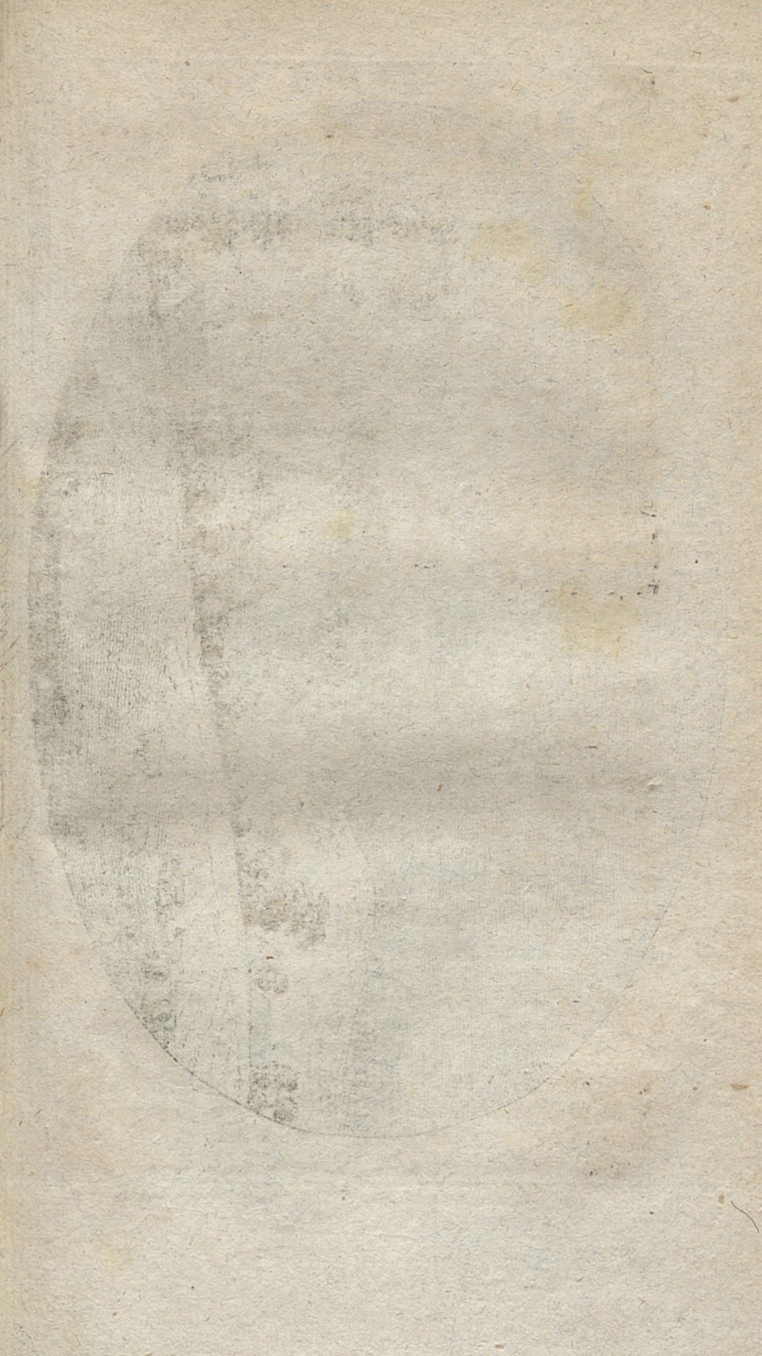
1. Zweysylbig.

Ich bin ein lieblich tönend Instrument
In eines Virtuosen Händen.
Weg mit dem Vordermann, so freuet jeder sich,
Dem mich ein blindes Glück bestimmte.
Vom ganzen Wort das dritte Glied genommen,
So bin ich Bettlern sehr willkommen,
Und auch dem Arzte wohl bekannt.

2. Einsylbig.

Kein Sterblicher kann mich entbehren,
Weil jeder seine Leiden hat;
Doch nimmst du mir das erste Zeichen,
So bin ich in dem einen Sinn
Verschiedenen Metallen schädlich
Und in dem andern nützlich in der Küche.
Laß auch das zweyte weg, so zeig ich dir den Ort
Wo dir des Tages Königinn zuerst erscheint;
Giebst du mir dann das zweyte wieder,
So bin ich eine Stadt in Schlesien.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





13.

Gegend bei Herrmañswaldau